



Billig um jeden Preis

Wie ungerechter
Handel Armut schafft

Bildung in Afghanistan
Mädchen haben schlechte Chancen

Süd-Sudan nach dem Referendum
Auf dem Weg zur Unabhängigkeit





Mit dem Handel von Kaffee lässt sich viel Geld verdienen. Oft auf Kosten der Produzent/innen. Aber auch unfaire Wirtschaftsabkommen, Exportsubventionen oder Nahrungsmittelspekulationen zerstören die Existenzen von armen Menschen und verschärfen Hunger. *Seite 6 - 11*



Haiti ein Jahr nach dem Beben

Der Wiederaufbau in Haiti kommt nur langsam voran.

Seite 4 - 5



Mädchenbildung in Afghanistan

Armut und die angespannte Sicherheitslage verschlechtern die Bildungschancen.

Seite 14

Liebe Leserin, lieber Leser,

„you buy more than you expect“ – du kaufst mehr, als du denkst. Das ist nicht etwa der Werbeslogan für ein Wohlfühlprodukt, sondern der Titel eines Videos, das sich mit Arbeitsrechten in Indien auseinandersetzt. Dieser Spot, der im Februar 2011 den auch von Oxfam geförderten Sukuma Millennium Award gewann, macht eindrücklich klar: Wir kaufen nicht nur Produkte wie Schuhe, Kaffee oder Jeans; wir nehmen dabei zugleich auch die Produktionsbedingungen in Kauf: Billig-Löhne, horrende Überstunden, Umweltschäden.

Seien es Näher/innen in Textilfabriken in Bangladesch oder Kaffebauern und –bäuerinnen in Äthiopien: Nur ein Bruchteil des Verkaufspreises geht an die Produzent/innen. Deutlich wird dies auch im erwähnten Video: Gerade mal 0,4 Prozent des Ladenpreises erhält der indische Näher, der die Sportschuhe hergestellt hat, für seine Arbeit.

Vor neun Jahren startete Oxfam daher die Kampagne „Make Trade Fair“. Seither machen wir uns in unserer entwicklungspolitischen Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für ein gerechtes Welthandelssystem stark. So setzen wir uns zum Beispiel dafür ein, dass die Spekulationen mit Nahrungsmitteln begrenzt und die Exportsubventionen für europäische Agrarerzeugnisse endlich gestoppt werden. Die gesamte Bandbreite unserer Arbeit im Handelsbereich möchten wir Ihnen in diesem Heft vorstellen.

Herzlichst, und bereits mit besten Ostergrüßen



Paul Bendix
Geschäftsführer, Oxfam Deutschland e.V.



© Eckelt/Oxfam Deutschland

Inhalt

Projekte

- 4 Haiti: Eine Welt in Trümmern
- 5 Kurznachrichten

Titelthema: Gerechter Handel

- 6 Unfairer Handel schafft Armut
- 7 Rohstoffe zu Billigpreisen
Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPAs)
- 8 Spekulieren mit dem Brot der Welt
- 9 Exportsubventionen
- 10 Berichtspflicht für Unternehmen
Bundeskartellamt prüft Lieferketten
- 11 Video zu Arbeitsrechten

Kampagnen

- 12 Süd-Sudan nach der Wahl
- 13 Fragwürdige Verteilung der EZ
Kurznachrichten
- 14 Mädchenbildung in Afghanistan
- 15 Bildungsstrategie des BMZ
- 16 Fünf Fragen an ...

Fundraising

- 17 OxfamUnverpackt

Shops

- 18 Oxfam Shop Köln-Süd: Interview
mit Eva Schnierer
- 19 Fashion Shop in Frankfurt/Main
Kampagne in den Shops
Shop News

Impressum

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



© Toby Adamson | Oxfam

Eine Welt in Trümmern: Haitis schwieriger Wiederaufbau

Im Januar 2010 brach in Haiti die Welt zusammen. Das Beben machte Häuser dem Erdboden gleich und zerstörte die Infrastruktur. Infolge der schwierigen hygienischen Verhältnisse brach im Oktober eine Cholera-Epidemie aus. Mehr als ein Jahr nach dem Beben leben nun immer noch eine Million Menschen in Notunterkünften, die Cholera ist nicht unter Kontrolle, und der Wiederaufbau kommt nur schleppend voran.

In Port-au-Prince müssen noch immer Millionen Tonnen Schutt beseitigt werden.

„Die Nothilfe nach der Katastrophe hat gut funktioniert“, berichtet Oxfams Landesdirektor in Haiti, Roland Van Hauwermeiren, „aber für den Wiederaufbau war 2010 ein Jahr der verpassten Gelegenheiten.“ Gründe gibt es viele: Die Regierung ist schwach, die Maßnahmen von Geberländern, NRO und der UN waren nicht ausreichend koordiniert, zugesagte Hilfen wurden nicht bereitgestellt. Ein großes Problem sind zudem die Trümmer der zerstörten Gebäude: insgesamt 19 Millionen Kubikmeter Schutt. Um diese abzutransportieren, müsste ein normaler Lkw mehr als acht Millionen Mal fahren. Bisher sind gerade einmal fünf Prozent der Trümmer beseitigt. Kein Wunder, dass erst 15 Prozent der dringend benötigten Häuser gebaut werden konnten. „Solange die Trümmerberge nicht abgebaut sind, kann der Wohnungsbau im großen Stil nicht beginnen“, so Van Hauwermeiren.

In dieser humanitären, politischen und wirtschaftlichen Krise ist die Aufgabenliste der haitianischen

Regierung lang: Es müssen Einkommensmöglichkeiten geschaffen, Landrechte geklärt, Land zugeteilt, Trümmer beseitigt, Häuser gebaut und Infrastrukturen für Wasser, Gesundheitsfürsorge, Bildung und Verkehr geschaffen werden. Haiti braucht einen Wiederaufbauplan, einen Landwirtschaftsplan und dezentralisierte Strukturen. Oxfam fordert die UN, die Geberländer und die Hilfsorganisationen deshalb auf, die Regierung von Haiti stärker zu unterstützen und sich besser mit den lokalen Autoritäten abzustimmen.

Die Menschen in Haiti sind enttäuscht vom schleppenden Wiederaufbau, sie wollen sich ein neues Leben aufbauen, viele fühlen sich im Stich gelassen. „Gebt uns Land, um darauf zu leben“, fordert Yolande Chery, Mutter von fünf Kindern. Sie lebt in einem Zelt in einem Camp in Gressier, etwa eine Stunde von der Hauptstadt Port-au-Prince entfernt. Jetzt will der Landbesitzer die 89 Familien vertreiben, die hier leben. Chery weiß nicht wohin und auch nicht, wie sie ihre Kinder versor-



© Chris Huftsch



© Toby Adamson | Oxfam

Auch jetzt noch leben rund
eine Million Menschen in
Notunterkünften.

Schon bitterarm vor dem Beben:

72% der Bevölkerung lebt von weniger als 2 US-Dollar (2007)

80% der Bevölkerung ist ohne formale Arbeit (2010)

86% der städtischen Bevölkerung lebt in Slums

Anteil der Menschen ohne Zugang zu Hygiene-Einrichtungen:

Stadt: 49%, Land: 83% (2008)

Human Development Index Ranking: 149 von 182 (2009)

Nach dem Erdbeben:

3 Millionen Betroffene, mehr als 222.000 Tote und 300.000 Verletzte

19 Millionen Kubikmeter Trümmer, heute erst 5 Prozent beseitigt

Geschätzter wirtschaftlicher Verlust: 7,8 Milliarden US-Dollar,
das sind 120 Prozent des BIP in 2009

Im Moment leben noch etwa 1 Million Menschen in mehr als 1.000

Camps in Notunterkünften

Cholera (28. Januar 2011): 216.000 Infizierte, 4.100 Tote

gen soll. Ihr Traum: Ein Darlehen – als Startkapital für ein Geschäft, um Geld zu verdienen.

In Haiti unterstützt Oxfam mehr als eine Million Menschen im Rahmen der Erdbeben-Hilfe und bei der Bekämpfung der Cholera-Epidemie. Oxfam verteilt Trinkwasser und Hilfsgüter, baut Latrinen und schult lokale Partnerorganisationen in der Hygieneberatung. Daneben kümmert sich Oxfam um die Abfallbeseitigung und installiert Cash-for-Work-Programme.

Text: Mirjam Hägele

Oxfam-Bericht über Haiti ein Jahr nach dem Beben:

 www.oxfam.de/haiti-bericht

+++ Kurznachrichten +++++++

Baumsetzlinge im Osten der DR Kongo

Die Frauenbeauftragte unserer Partnerorganisation *UGEAFI* in der Demokratischen Republik Kongo, Gudile Nasine, ist auch Fachfrau für Wiederaufforstung. Im Januar hat sie die Anpflanzung von mehr als 190.000 Baumsetzlingen begutachtet. 1.868 Familien auf dem Hochplateau Minembwe in der Provinz Süd-Kivu haben jeweils 100 Baumsetzlinge erhalten.

Schutz gegen Krankheit und Kälte in Pakistan

Die Überschwemmungen in Pakistan haben verheerenden Schaden angerichtet. In der Provinz Punjab haben Oxfam und seine Partnerorganisationen *Help* und *Doaba* mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes Moskitonetze und Seife verteilt und Gesundheitsberatungen durchgeführt. Sie sorgten zudem für Winterzelte und Baumaterialien, damit die obdachlos gewordenen Familien den Kälteeinbruch überstehen konnten.

HIV/Aids-Arbeit in Südafrika

Wie wirkt unsere Arbeit? Das Oxfam HIV/Aids Programm OHAP in Südafrika überprüft fortlaufend die Wirkung seiner Arbeit. So zum Beispiel, wenn es um Wissen über die Übertragung von HIV und um Verhaltensänderungen geht: OHAP passt die geförderten Projekte dann an, so dass möglichst viele Menschen davon profitieren. Im vergangenen Jahr erreichte OHAP 325.000 Menschen in den Provinzen KwaZulu-Natal, Ostkap und Limpopo.



== MAKE TRADE FAIR

Die Schauspielerin Heike Makatsch und der Sänger der Band REM, Michael Stipe, unterstützen Oxfams Make Trade Fair-Kampagne.



Übergossen mit billiger Milch und Milchpulver aus Europa: „Dank“ der EU-Subventionen werden Lebensmittel zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt geworfen.

Unfairer Handel erzeugt Armut

Handel kann Einkommen schaffen und Menschen einen Weg aus der Armut ebnen. Doch die heutigen Regeln und Strukturen des Welthandels sind unfair. Reiche Länder exportieren hochsubventionierte Produkte wie Milchpulver oder Fleisch zu Dumpingpreisen. In armen Ländern werden so Kleinbauern und -bäuerinnen und lokale Produzent/innen vom Markt verdrängt und verlieren ihre Existenzgrundlagen.

Zugleich diktieren große Konzerne aus reichen Ländern den Zulieferern im Süden die Bedingungen und Preise. Unter dem Motto „billiger, billiger“ geht das Gewinnstreben der großen Handelsket-

ten dabei meist zu Lasten der Arbeiter/innen in Entwicklungsländern. Die wenigsten von ihnen erhalten angemessene Löhne, und oft werden ihre Arbeitsrechte verletzt.

Oxfam startete vor neun Jahren die globale Kampagne „Make Trade Fair“. Mehr als 20 Millionen Menschen forderten gerechte Handelsregeln. Einige Konzerne haben als Ergebnis öffentlicher Kampagnen ihre Praktiken geändert. Doch von einem gerechten Welthandelssystem sind wir noch weit entfernt. Wie Oxfam sich für fairen Handel engagiert, zeigen die folgenden Beiträge.



Europa will Entwicklungsländern Rohstoffe zu Billigpreisen abjagen

Für das Recht von Entwicklungsländern, den Handel mit ihren Rohstoffen selbst regulieren zu dürfen, demonstrierte Oxfam in Brüssel.

Anfang Februar 2011 hat die Europäische Kommission eine neue Mitteilung zu Rohstoffen veröffentlicht. Oxfam kritisiert, dass diese Rohstoffpolitik der EU vor allem darauf zielt, europäischen Unternehmen freien Zugang zu Rohstoffen in Entwicklungsländern zu sichern. Ein Lichtblick in dem neuen Papier ist allerdings, dass die Kommission darin mehr Transparenz auf den Rohstoffmärkten und eine Eindämmung der Spekulation mit Rohstoffen fordert. Das kann aber nach Oxfams Ansicht noch nicht alles sein. Arme Länder müssen ihre Rohstoffsektoren im Interesse ihrer Bevölkerung und der Umwelt regulieren dürfen. Die EU darf sie daran nicht mit neuen Handels- und

Investitionsabkommen hindern. Und Europa muss ernsthaft daran arbeiten, seinen viel zu hohen Rohstoffverbrauch zu senken. Für diese Forderungen demonstrierte Oxfam gemeinsam mit weiteren NRO anlässlich der Europäischen Rohstoffkonferenz in Brüssel. Dort trafen sich am 1. März einflussreiche Unternehmer und Lobbyisten, die mit Hilfe der EU günstig Rohstoffe importieren wollen.

Mehr Informationen zu Rohstoffen:

 www.oxfam.de/informieren/eu-handelspolitik

EPAs gefährden Märkte in armen Ländern

Die EU verhandelt mit den AKP-Staaten (78 Länder in Afrika, der Karibik und im Pazifischen Raum) über Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPAs). Der EU zufolge sollen diese Freihandelsabkommen helfen, Armut zu bekämpfen. Doch ist leider das Gegenteil der Fall: Die geforderte Abschaffung von Einfuhrzöllen auf europäische Produkte bedroht die Märkte vor Ort. Profitieren würden hingegen vor allem europäische Exporteure.

holt deutlich gemacht, dass sie viele EU-Forderungen nicht akzeptieren. Bisher hat nur eine von sechs AKP-Regionen ein EPA abgeschlossen. Oxfam setzt sich seit 2004 in der StopEPA-Kampagne, gemeinsam mit anderen NRO, für faire Handelsbeziehungen zwischen der EU und den AKP-Staaten ein, die den Bedürfnissen armer Menschen in Entwicklungsländern gerecht werden.

Alle Texte: David Hachfeld

Nun will die EU mit mehr Druck und neuen Fristen einen Verhandlungsabschluss erzwingen. Doch viele Länder, insbesondere in Afrika, wehren sich dagegen, Abkommen zu unterzeichnen, die ihrer Entwicklung schaden würden. Sie haben wieder-

Mehr Informationen zu den EPAs und zur Kampagne unter:

 www.oxfam.de/epas

Spekulieren mit dem **Brot der Welt**

„Freuen Sie sich über steigende Preise?“ Wer auf höhere Nahrungsmittelpreise spekuliert, dem winken dicke Gewinne. Das versprach die Deutsche Bank vor zwei Jahren, als infolge der Nahrungsmittelkrise weitere 100 Millionen Menschen Hunger leiden mussten.

Anfang 2000 machten gelockerte Finanzmarktregeln das große Geschäft mit Nahrungsmitteln möglich. Finanzspekulanten entdeckten die Landwirtschaft als ein El Dorado der Zukunft. Die von Banken aufgelegten Indexfonds im Agrarbereich entwickelten sich zur attraktiven Anlage, insbesondere für Pensions- und Staatsfonds. Das Anlagevolumen stieg von 46 Milliarden US-Dollar im Jahr 2005 auf 250 Milliarden US-Dollar in 2008. Wer auf Indexfonds setzt, will von steigenden Agrar- bzw. Getreidepreisen profitieren. Auch Hedgefonds

mischen kräftig mit. Mit Termingeschäften für Getreide spekulieren sie mal auf fallende, mal auf steigende Preise.

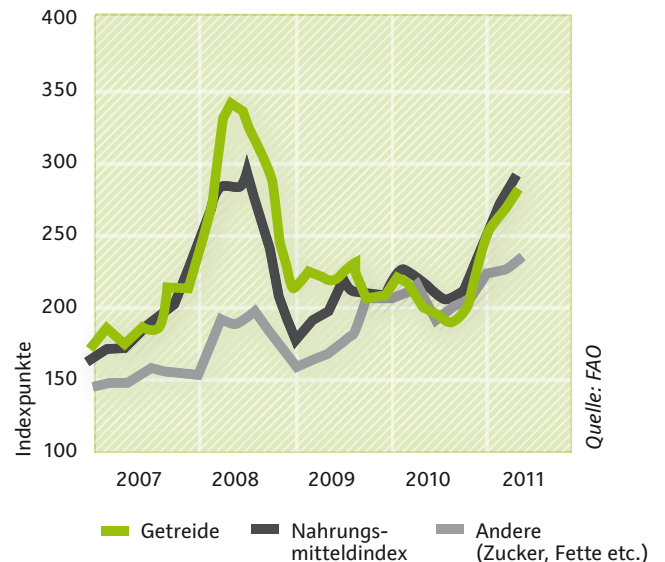
Das bleibt nicht ohne Folgen. Die exzessive Spekulation treibt die Nahrungsmittelpreise mit nach oben, wie zum Beispiel 2007/2008 die Preise für Mais, Weizen und Reis. Dies hat von Asien über Afrika bis in die Karibik zu gewaltsamen Protesten geführt. Viele Menschen konnten sich Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten. Oxfam fordert, dass diesem Geschäft mit dem Hunger Einhalt geboten wird. Denn die Spekulation mit Nahrungsmitteln setzt Menschenleben aufs Spiel und stellt ein Risiko für die Versorgung der Weltbevölkerung mit Lebensmitteln dar.

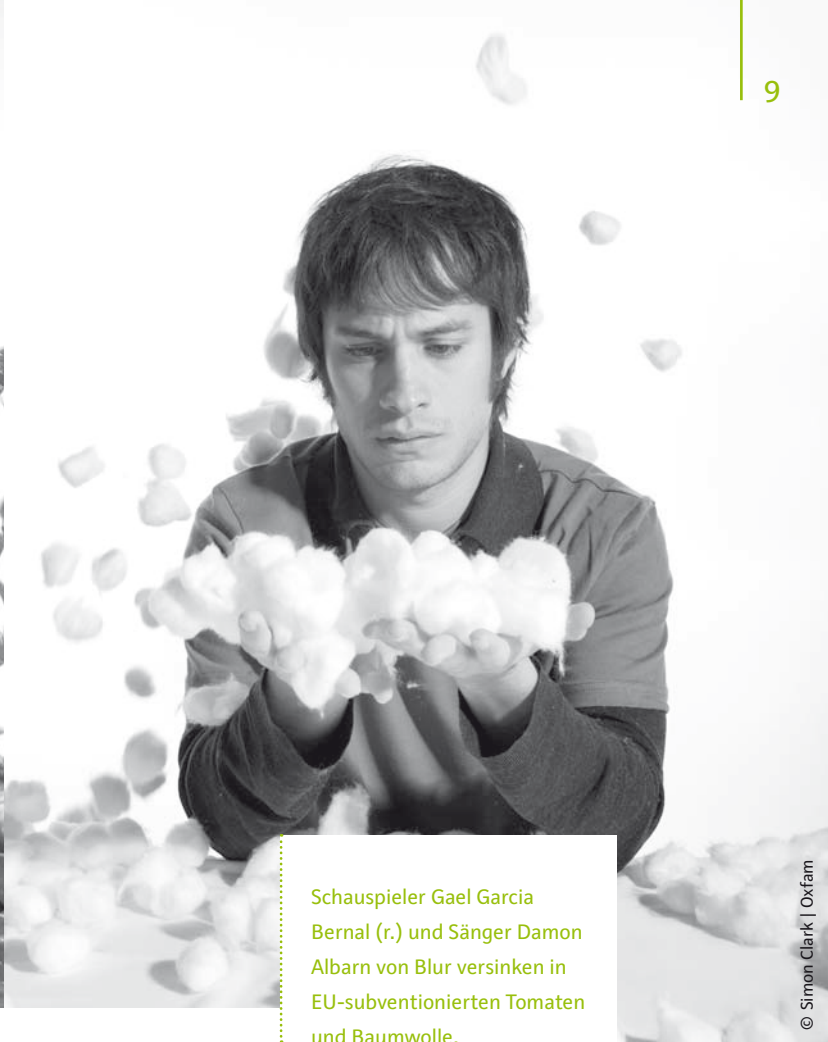
Text: Marita Wiggerthale

Ausufernde Spekulationen mit Nahrungsmitteln treiben die Preise zusätzlich in die Höhe.

Nahrungspreise steigen so rasant wie 2008

Lebensmittelpreisindex der Weltbank





Schauspieler Gael Garcia Bernal (r.) und Sänger Damon Albarn von Blur versinken in EU-subventionierten Tomaten und Baumwolle.

© Greg Williams | Oxfam

© Simon Clark | Oxfam

Der große Ausverkauf

Exportsubventionen zerstören die lokale Wirtschaft

Ein Markt in Ghana. Wer hier lokal produziertes Geflügel kaufen möchte, hat schlechte Karten. Nur ein Bruchteil des angebotenen Fleisches (in 2006 nur fünf Prozent) stammt aus dem Land selbst, seit billige Hähnchenteile aus der EU tonnenweise auf die Märkte gelangen. Anfang 2000 brach die Geflügelproduktion in Ghana komplett zusammen, weil sie mit den Importen aus der EU nicht konkurrieren konnte. Tausende Kleinbauern und -bäuerinnen verloren ihre Einkommensgrundlage.

Verantwortlich dafür sind die auf Überschüsse angelegte Produktion in Europa, die exportorientierte Agrarpolitik und die milliardenschweren Subventionen. Dazu zählen auch die – mit Unterbrechungen – nach wie vor gezahlten Agrar-Exportsubventionen. Lebensmittel wie Fleisch und Milch, die sich auf dem gesättigten europäischen Markt nicht mehr verkaufen lassen, werden so zu Tiefstpreisen auf den Weltmarkt geschleudert.

„Dumping-Fleisch aus Hühnerfabriken zerstört die einheimischen Märkte in armen Ländern“, so Oxfams Agrarexpertin Marita Wiggerthale. Seit Mitte der 90er-Jahre sind die Ausfuhren von Geflügel nach Westafrika um 500 Prozent gestiegen. „Es ist zum Beispiel weit billiger, Hähnchenflügel nach Afrika zu exportieren, als die in Europa unverkäuflichen Fleischstücke zu entsorgen“, kritisiert Wiggerthale. „Es muss endlich Schluss sein mit einer Politik, die Armut und Hunger exportiert.“

Während der diesjährigen „Grünen Woche“ in Berlin demonstrierte Oxfam gemeinsam mit weiteren NRO und Bürgerinitiativen gegen dieses verheerende Export-Dumping und gegen eine Massentierhaltung, die solche Überschüsse überhaupt erst möglich macht. Unter dem Motto „Wir haben es satt!“ forderten dort mehr als 20.000 Menschen eine faire und nachhaltige europäische Agrarpolitik.

Text: Adréana Peitsch



Am Boden: Der Preisdruck, den große Handelsketten auf ihre Lieferanten ausüben, geht zu Lasten der Ärmsten.

Ausbeutung in Zulieferbetrieben

Oxfam fordert Berichtspflichten für Unternehmen

Viele Unternehmen verschleiern die oft ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in ihren Zulieferbetrieben. Entweder berichten sie überhaupt nicht über die sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen von ihnen vertriebene Produkte hergestellt werden, oder sie nutzen ihre Nachhaltigkeitsberichte eher zur Imagepflege. Denn Hungerlöhne, Zwangsüberstunden oder Gesundheitsschäden durch Pestizide in Zulieferbetrieben tauchen nur selten in den Berichten auf. Dass indische Landarbeiter/innen, die für die Metro-Group Obst und Gemüse ernten, laut einer Oxfam-Studie gerade einmal 85 Eurocents für zehn bis zwölf Stunden Arbeit erhalten, liest man nirgends.

Um Unternehmen dauerhaft zu gesellschaftlich verantwortlichem Verhalten zu bewegen, hat Oxfam zusammen mit anderen Nichtregierungsorganisationen eine gesetzlich verankerte Berichtspflicht zu sozialen und ökologischen Produktionsbedingungen in der Lieferkette gefordert. Mit Erfolg: Im Januar 2011 befasste sich die EU erstmals mit gesetzlichen Berichtspflichten, ein wichtiger erster Schritt auf dem Weg zu ihrer Einführung!

Text: Franziska Humbert

Bundeskartellamt untersucht Lieferkette von Supermärkten

Der Wettbewerb im deutschen Einzelhandel ist knallhart. Die fünf größten Handelsketten Edeka, Rewe, Aldi, Lidl und Metro beherrschen 85 Prozent des Marktes und liefern sich Tag für Tag einen Preiskampf. Dieser „mörderische Wettbewerb“ (Eckard Cordes, Metro-Chef) geht dabei zu Lasten der Lieferanten, auf die der Preisdruck abgewälzt wird. Nun schreitet endlich das Bundeskartellamt ein, das mit einer Untersuchung „mehr Licht in die Machtverhältnisse zwischen Handel und Hersteller bringen“ will.

„Der hohe Preis- und Kostendruck auf Lieferanten, immer kürzere Lieferzeiten und Vertragsabschlüsse

Discounter bieten auch immer mehr Textilwaren an. Bei einem T-Shirt-Preis von fünf Euro erhalten die Produzent/innen oft nur Dumping-Löhne.

in letzter Minute sind die Hauptursachen für Hungerlöhne und Überstunden ohne Limit, unter denen Arbeiter/innen in Zulieferbetrie-

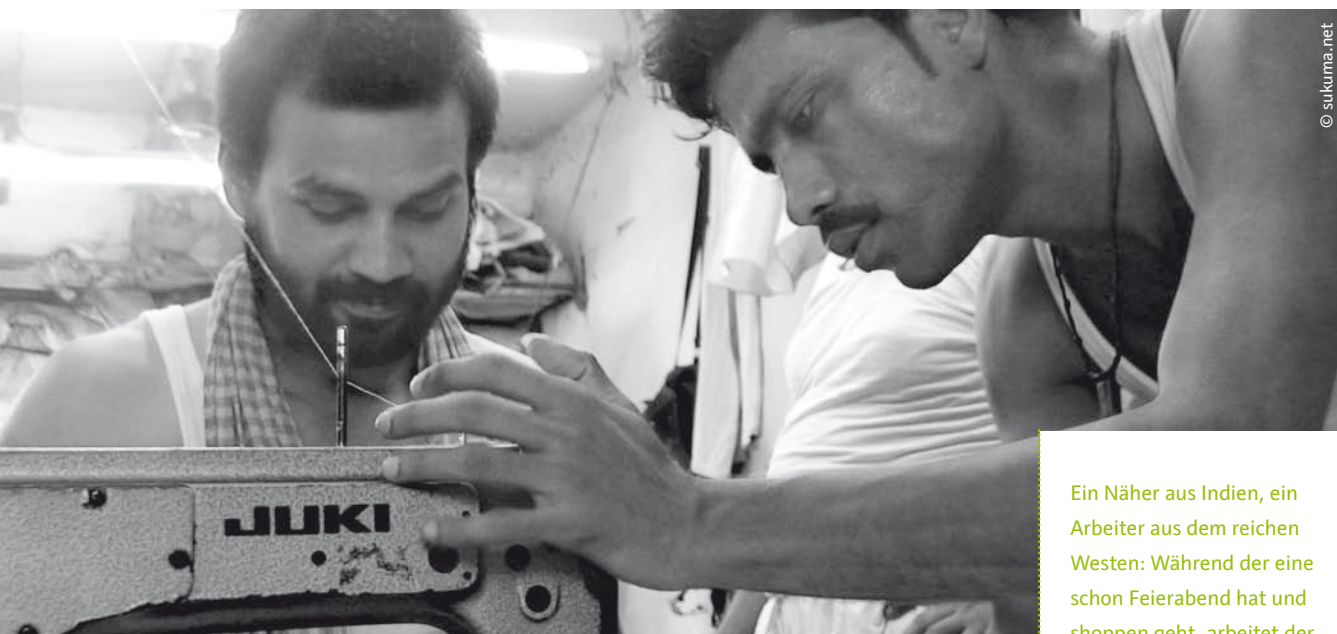
ben zu leiden haben“, erklärt Franziska Humbert, Oxfams Expertin für soziale Unternehmensverantwortung. „Um die Vorgaben der Handelsketten erfüllen zu können, wird bei den Lieferanten als erstes an den Löhnen gespart“, so Humbert.

Schon lange kritisiert Oxfam, gemeinsam mit anderen NRO im Bündnis „Supermarktinitiative“, die unfairen Einkaufspraktiken der Handelsketten. Oxfam hat wiederholt eine umfassende Untersuchung der Einkaufspolitik durch das Bundeskartellamt gefordert, denn Lieferanten berichten immer wieder über unfaire Praktiken wie Regalmieten, Zuschüsse zu Unternehmenszusammenschlüssen und Werbekosten, die ihnen aufgezwungen werden.

Text: Adréana Peitsch

 www.supermarktmacht.de





© sukuma.net

Ein Näher aus Indien, ein Arbeiter aus dem reichen Westen: Während der eine schon Feierabend hat und shoppen geht, arbeitet der andere bis spät in die Nacht für einen Hungerlohn.

Video-Spot: Wer zahlt für unseren Konsum?

„Vom Ladenpreis eines Sportschuhs gehen nur 0,4 Prozent an den Näher. Du kaufst mehr, als du denkst.“ Das ist das Resümee des Sieger-Videos des 2. Sukuma Millennium Awards. Dieser Europäische Bürger-Filmpreis zur Förderung der UN-Millenniumsziele wird auch von Oxfam gefördert. Das Video zeigt die Situation von ausgebeuteten Nähern in der Sportswear-Industrie und wurde vor Ort in Indien gedreht. Anzusehen unter:



© www.millennium-award.com

 www.millennium-award.com/Preisverleihung

14-Stunden-Schichten, sieben Tage die Woche: Die Arbeitsbedingungen von vielen Näher/-innen sind reine Ausbeutung.



© sukuma.net



It's a VOTE for
the People of
Southern Sudan

Register

© Katie Hepworth | Oxfam



© Alun McDonald | Oxfam

Süd-Sudan nach dem Referendum: Auf dem Weg zur Unabhängigkeit

Deutlicher hätte die Volksabstimmung über die Unabhängigkeit des Süd-Sudans im Januar nicht ausgehen können: Von knapp vier Millionen Wähler/innen stimmten 98,8 Prozent für die Abspaltung vom Nord-Sudan. Nachdem auch die Regierung im Norden das Ergebnis anerkannt hat, wird nun die Teilung des Landes vorangetrieben.

Fast einstimmig votierte der Süd-Sudan für die Abspaltung vom Norden.

Damit der Übergang zu zwei unabhängigen Staaten gelingt, müssen die Regierungen in den beiden Hauptstädten Khartum und Juba einen umfangreichen Katalog abarbeiten: Er reicht von Fragen des Staatsbürgerschaftsrechts über die künftige Aufteilung der Erdöleinnahmen und Staatsschulden bis zur Klärung des teilweise noch umstrittenen Grenzverlaufs.

Auch nach dem Referendum muss sich die internationale Gemeinschaft weiterhin im Sudan engagieren, um die Sicherheit der Bevölkerung im Süden zu gewährleisten. Zwei Wochen nach dem Referendum kam es in der Süd-Provinz Jonglei zu Gefechten zwischen der Süd-Sudanesischen Armee und Rebellen, bei denen mehr als 200 Menschen getötet wurden. Aus Zeiten des Bürgerkriegs sind in der Zivilbevölkerung noch viele Waffen im Umlauf. Das birgt das Risiko, dass loka-

le Konflikte schnell eskalieren, während die Sicherheits- und Polizeikräfte häufig noch überfordert sind. Oxfam fordert daher von der Regierung im Süd-Sudan und den Geberländern, in den Aufbau einer professionellen Polizei zu investieren, die die Zivilbevölkerung effektiv schützen kann.

Daneben gilt es, im Süd-Sudan möglichst schnell Fortschritte bei der Armutsbekämpfung zu erzielen. Seit dem Ende des Bürgerkriegs warten die Menschen darauf, dass sich ihre Lebensbedingungen verbessern. Sie warten auf Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Einkommensmöglichkeiten. Noch immer hat die Hälfte der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, und drei Viertel müssen ohne jegliche medizinische Versorgung auskommen.

Text: Markus Nitschke



+++ Kurznachrichten ++++++

Unterrichtsmaterialien zum Klimawandel

Welche Folgen hat der Klimawandel in armen Ländern? Zu diesem Thema hat Oxfam gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung Unterrichtsmaterialien für Schüler/innen der Sekundarstufe II entwickelt. Sie können bei Oxfam Deutschland kostenfrei bestellt oder unter: www.oxfam.de/klima-im-unterricht heruntergeladen werden.

Einladung zur Podiumsdiskussion

Die Frankfurter Rundschau und Oxfam Deutschland laden am 6. April zur Diskussion über „Marketing von Hilfsorganisationen. Neue Wege, neue Trends“ ein. Dabei sind unter anderem Bundesministerin a.D. Heidemarie Wiecek-Zeul, Bärbel Schäfer und Oxfams Geschäftsführer Paul Bendix. Ort: FR-Depot, Karl-Gerold-Platz 1, Frankfurt, Einlass 17.30 Uhr, Beginn 18.00 Uhr.

Mit Robin Hood an einem Tag um die Welt

Im Februar fand in 25 Ländern ein weltweiter Aktionstag für eine „Steuer gegen Armut“ statt. In Berlin stattete Robin Hood vormittags mehreren Botschaften einen Besuch ab. Am Abend wurde er dann in einer Stretch-Limousine bei der Berlinale gesichtet, wo er im Blitzlichtgewitter auf dem roten Teppich für die „Steuer gegen Armut“ warb.

Oxfam tourt mit den Beatsteaks

Die Beatsteaks aus Berlin haben Oxfam eingeladen, ihre ausverkaufte „Boombox“-Tour quer durch Deutschland zu begleiten. Bei den Konzerten sammelt Oxfam Unterschriften für die „Steuer gegen Armut“. Herzlichen Dank an die Band für diese tolle Chance!

Fragwürdige Verteilung der Entwicklungshilfe

Entwicklungshilfe darf nicht für politische Zwecke missbraucht werden.

Eine neue Oxfam-Studie zeigt, dass weltweite Not- und Entwicklungshilfe häufig vor allem politischen Zielen und weniger den in Not oder Armut lebenden Menschen dient. Ein großer Anteil der Mittel fließt in Länder, die aus Sicht von Geberstaaten große sicherheitspolitische Bedeutung haben. Strategisch weniger bedeutende Regionen, die ebenfalls dringend Hilfe benötigen, gehen hingegen fast leer aus. Oxfam-Autor Mike Lewis beschreibt in der Studie „Whose aid is it anyway? Politicising aid in conflicts and crises“ die negativen Folgen dieses Trends für Nothilfe und langfristige Armutsbekämpfung.

Zuviel Entwicklungshilfe fließt in wenig nachhaltige und ineffiziente Hilfsprojekte in Krisengebieten. Häufig profitieren besonders jene Länder oder Gebiete, in denen ausländisches Militär eingesetzt ist. So wird beispielsweise in Afghanistan ein großer Teil der zwischenstaatlichen Hilfe mit der Absicht eingesetzt, die Sympathie der Bevölkerung für die Soldaten der Geberländer zu steigern – eine völlig falsche Motivation. Sinnvolle Entwicklungshilfe muss sich vorrangig am Bedarf ausrichten und das Ziel verfolgen, nachhaltig Armut zu verringern. Hilfe, die militärischen Zielen untergeordnet ist, gefährdet hingegen die Helfer und ihre Zielgruppen.

Der Bericht beruht auf Oxfams langjährigen Erfahrungen in der weltweiten Not- und Entwicklungshilfe und enthält Beispiele unter anderem aus Afghanistan, den durch Israel besetzten Palästinensischen Gebieten, Haiti, Jemen und Somalia.

Text: Robert Lindner

Den Bericht gibt es hier:

 www.oxfam.de/whose-aid



Afghanistan: Bildung für Mädchen gefährdet

Die Chancen von Mädchen auf Schulbildung sind zunehmend gefährdet, warnt Oxfam in einer neuen Studie. Dabei galt bisher der Ausbau der Bildung für Mädchen als eine der wenigen Erfolgsgeschichten in dem von Krieg und Armut zerrütteten Land.

Frühe Heiraten und die schlechte Sicherheitslage sind nur zwei der zahlreichen Gründe, warum Mädchen in Afghanistan kaum Chancen auf Bildung haben.

Die Studie „High Stakes – Girls’ Education in Afghanistan“ wurde gemeinsam von Oxfam und 15 weiteren Hilfsorganisationen herausgegeben und basiert auf einer Befragung von 1.600 Schülerinnen, Eltern und Lehrer/innen in Afghanistan. Demnach gefährden Armut, frühe oder erzwungene Heirat, die schlechte Sicherheitslage, der Mangel an qualifizierten Lehrer/innen, schlecht ausgestattete Schulen und fehlende Sekundarschulangebote den Zugang zu Bildung für Mädchen.

Ashley Jackson, Autorin der Studie, warnt: „Zu häufig gehen Bildungsprojekte am Bedarf vorbei und zielen lediglich kurzfristig darauf, die Sympathie der Bevölkerung für die ausländischen Truppen zu erhöhen. Das ist aber nicht nur Geldverschwendung, es gefährdet auch viele Schülerinnen und Lehrerinnen, da sie dann leicht zum Ziel von bewaffneten Angriffen werden.“

Text: Robert Lindner

Die Studie gibt es hier:

 www.oxfam.de/maedchenbildung-afghanistan

Oxfam fordert die internationalen Geber auf, langfristig in die Bildung von Mädchen zu investieren.



Meena*, 17, Provinz Balkh:

„Ich musste ein Jahr lang zu Hause bleiben, da meine Eltern kein Geld für meinen Schulbesuch hatten. Ich fühlte mich wie ein Vogel im Käfig. Jetzt kann ich wieder lernen. Ich möchte doch Anwältin werden.“

Shabnaste*, 17, Provinz Parwan

„Der Krieg verhindert, dass wir eine gute Bildung erhalten. Wenn in unserer Gegend gekämpft wird, ist der Schulweg zu gefährlich. Viele Mädchen dürfen ihr Haus dann gar nicht mehr verlassen.“

* Namen aus Sicherheitsgründen geändert





© Ami Vitale | Oxfam

BMZ will stärker in Bildung investieren

Anfang März hat Entwicklungsminister Niebel auf der Konferenz „Mehr Bildung. Mehr Wachstum. Mehr Gerechtigkeit“ seinen Entwurf für eine neue Bildungsstrategie vorgestellt. Bildung soll demnach zu einem Schlüsselbereich der Entwicklungspolitik werden. Dazu will das BMZ bis 2013 die Mittel für Schulen, Lehrkräfte und Unterrichtsmaterial in Afrika verdoppeln. Vor allem die Qualität der Grundbildung soll verbessert werden.

Kinder lernen in ihrer neuen Schule in Zigiberi, Burkina Faso, Lesen und Schreiben.

„Das ist ein Schritt in die richtige Richtung“, sagt Oxfams Geschäftsführer Paul Bendix. Aber wie diese Bildungsoffensive angesichts der vorgesehenen Kürzungen des BMZ-Haushalts finanziert werden soll und ob es sich um frisches Geld handelt, sei fraglich. „Auf keinen Fall dürfen die notwendigen Steigerungen bei Bildung auf Kosten anderer Bereiche wie Gesundheit oder ländliche Entwicklung gehen. Die Bundesregierung muss endlich zu ihrer Zusage stehen und die Entwicklungshilfe insgesamt deutlich erhöhen“, so Bendix.

Vor dem Start der Bildungskonferenz übergab Prof. Gesine Schwan an Niebel eine Schiefertafel, auf der symbolisch die Unterschriften von 18 Millionen Menschen aus aller Welt stehen. Schwan ist Schirmherrin der Globalen Bildungskampagne in Deutschland, die von Oxfam koordiniert wird. Zur Fußballweltmeisterschaft 2010 wurden für die Kampagne unter dem Motto „1GOAL – Bildung für alle!“ Stimmen gesammelt, um die Staats- und Regierungschefs an ihre Millenniumsversprechen zu erinnern. Eines davon lautet nämlich: Jedem Kind auf der Welt eine gebührenfreie und gute Grundbildung zu ermöglichen. Denn noch immer



© Mike Auerbach | Oxfam

Die Schirmherrin der Globalen Bildungskampagne übergab Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel symbolisch 18 Millionen Stimmen für eine kostenfreie Grundbildung aller Kinder weltweit.

können fast 70 Millionen Kinder weltweit keine Schule besuchen. Auch Minister Niebel wurde mit der Petition in die Pflicht genommen.

Text: Sandra Dworack

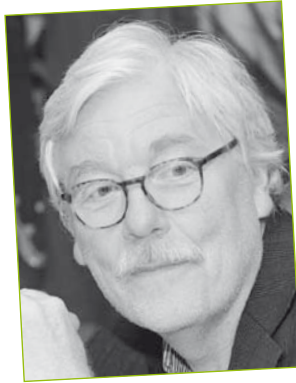
Mehr Informationen zur Kampagne unter:

 www.bildungskampagne.org

5 Fragen an ...

Auf dieser Seite stellen sich Oxfams Mitarbeiter/innen und Botschafter/innen den Fragen von Journalist/innen:

Werner Balsen
ist Korrespondent der
Frankfurter Rundschau in Brüssel



David Hachfeld
ist Experte für Handelspolitik bei
Oxfam Deutschland

In der europäischen Handelspolitik gilt der freie Handel stets als eine Art universeller Heilsbringer. Ist er das?

Nein. Von unreguliertem Freihandel profitieren stets die starken Akteure. Sie können ihren Absatzmarkt vergrößern und kleine Produzenten und Kleinbauern verdrängen. Der Handel braucht Regeln, damit die Schwachen nicht unter die Räder geraten.

Ich habe den Eindruck, der Ton in den handelspolitischen Dokumenten der EU wird aggressiver. Täusche ich mich?

Nein. Die EU begreift nicht, dass sich Entwicklungsländer die Handelsregeln nicht länger diktieren lassen. Statt faire Kompromisse zu schließen, verfolgt die EU aber stur ihre Strategie.

EU-Handelspolitik und EU-Rohstoffpolitik sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Die EU-Staaten empören sich derzeit darüber, dass Schwellenländer wie China und Brasilien hohe Preise für ihre Rohstoffe fordern und sogar deren Exporte beschränken. Zu Recht?

Viele Entwicklungsländer exportieren v.a. Rohstoffe. Die Erlöse daraus sind häufig gering. Es ist verständlich, wenn diese Länder stärker profitieren wollen. Exportsteuern können helfen, unfaire Handelsstrukturen zu durchbrechen.

Oxfam und andere Organisationen mosern gerne rum. Aber wie sähe die Handelsstrategie aus, die Sie federführend gestalten dürften? Und jetzt keine Worthülsen, bitte.

Entwicklungsländer könnten ihre Produzenten besser schützen und ihre Wirtschaft entwickeln, z. B. durch Zölle. Dumping-Exporte wären verboten. Und Unternehmen müssten per Gesetz in ihrer Lieferkette faire und nachhaltige Produktionsbedingungen schaffen.

Wenn sie die Macht und den Einfluss hätten, eine handelspolitische Praxis der EU sofort beenden zu können – welche wäre das?

Das Agrardumping. Es ist unerträglich, wie die EU die Existenzgrundlagen von Millionen Menschen zerstört, nur damit einige europäische Konzerne ihre Produkte exportieren können.



Frische Ideen, tolle Aktionen: OxfamUnverpackt bringt Spender/ innen auf neue Gedanken!

Wer ausgefallene Geschenke mag, hat auch sonst häufig originelle Ideen. Das beweisen unsere kreativen OxfamUnverpackt-Spender/innen, die sich immer wieder neue Möglichkeiten ausdenken, wie sie Oxfam durch einZiegartige Geschenke unterstützen können. Übrigens: EinZiegartige Geschenke machen sich auch ganz hervorragend im Osternest!

Dagmar Jungbluth aus Wuppertal organisierte Ende 2010 einen Trommel-Workshop, für den die Teilnehmer/innen nicht mit Geld, sondern mit einem selbst gewählten OxfamUnverpackt-Geschenk bezahlten. 18 Geschenke kamen so zusammen – teilweise sogar von Trommelschüler/innen, die nicht am Workshop teilnehmen konnten. Ein weiteres „Charity-Drumming“ ist in Planung.

Sandra Zoeller aus Großostheim sammelte für das teuerste OxfamUnverpackt-Geschenk: einen Brunnen. Um ihn zu finanzieren, veranstalteten sie unter anderem eine musikalische Benefiz-Lesung. Ihr großes Ziel, die Spenden innerhalb eines Jahres zusammen zu bekommen, hat sie inzwischen erreicht.

Das Pop-Duo 2raumwohnung verschenkt nicht nur selbst gern einZiegartiges, sondern ruft auch Fans und Freund/innen dazu auf: „Das macht mehr

Spaß als irgendwas. Wann kann man schon mal Ziegen und Klos verschenken?“, so Inga Humpe und Tommi Eckart.

Natürlich werden weder Ziegen noch Latrinen nach Afrika oder Asien geschickt, sondern Oxfam setzt das Geld für Projekte vor Ort und für Kampagnen ein. Jedes Geschenk gehört in einen von vier Bereichen: Bildung fördern, Existenzen sichern, Gesundheit stärken oder Not lindern. Hier unterstützt es jeweils Oxfams gesamte Arbeit. So stellen wir sicher, dass das Geld immer dorthin geht, wo es am dringendsten gebraucht wird.

Text: Julia Jahnz

Mehr zu OxfamUnverpackt unter:

 www.oxfamunverpackt.de

So funktioniert

OxfamUnverpackt:

1. Sie wählen ein Geschenk, z. B. eine Ziege.
2. Eine Grußkarte mit lustigem Kühlschrankmagnet geht an Freundin, Opa oder Tante.
3. Das Geschenk hilft denjenigen, die es wirklich brauchen.



© Oxfam Deutschland



© privat

„In 30 Jahren möchte ich die Goldene Oxfam-Nadel!“

Eva Schnierer arbeitet schon seit 20 Jahren ehrenamtlich im Oxfam Shop Köln-Süd.

Im Februar wurde der Oxfam Shop Köln-Südstadt in der Bonner Straße 20 Jahre alt; am 3. Mai wird Geburtstag gefeiert. Eva Schnierer (51) hat sich von Anfang an ehrenamtlich im Laden engagiert und uns nun einige Fragen zu sich und der Geschichte des Shops beantwortet.

Wie kamst du zu Oxfam?

Ich habe einen Bericht über die Eröffnung im Fernsehen gesehen. Zwei Tage später war ich dabei. Oxfam hat einen sehr hohen Stellenwert in meinem Leben, und die Arbeit mit meinen Kollegen macht mir viel Spaß.

Wenn du zurückblickst, was hat sich alles im Shop verändert?

Wir sind natürlich viel professioneller geworden, und Oxfam ist mittlerweile viel bekannter. Vor 20 Jahren gab es ja den Verein noch nicht, die beiden Shops in Bonn und Köln waren sozusagen die Vorreiter. Wir mussten den Leuten erst einmal erklären, was Oxfam für eine Organisation ist. Angefangen haben wir mit 15 Leuten, heute arbeiten etwa 80 Ehrenamtliche hier.

Wie finden die Kölner den Shop?

Das Geschäft wird sehr gut angenommen, und wir sind stolz auf unsere guten Umsätze. In den ersten Wochen nach der Eröffnung saßen wir im Shop und dachten: ‚Wird uns jemals jemand Spenden bringen?‘ Heute ist das ganz anders: Manchmal kommen so viele Spenderinnen und Spender, dass wir gar nicht wissen, wo uns der Kopf steht.

Was waren Erlebnisse, an die du dich bis heute erinnerst?

Mitte der 90er Jahre bekamen wir plötzlich 50 neue Brautkleider gespendet. Es war Karnevalszeit, da decken sich viele bei Oxfam ein. Die halbe Südstadt steckte dann zu Karneval in Brautkleidern. Sogar Männer! Und 1993 starteten wir einen Aufruf, dass wir Wolle nach Bosnien schicken wollten. Uns unterstützten so viele Menschen, dass wir fast überquollen. Fünf Tonnen Wollknäuel kamen bei uns an!

Wie lange willst du noch im Shop mitarbeiten?

Mindestens 30 Jahre! Dann sind die 50 voll, und vielleicht bekomme ich dann die „Goldene Oxfam-Nadel!“

Interview: Adréana Peitsch



Oxfam eröffnet ersten „Fashion Shop“

Ab Mai kommen modebegeisterte Schnäppchenjäger/innen in Frankfurt/Main auf ihre Kosten: In der belebten Schweizer Straße öffnet der neue Oxfam Fashion Shop seine Türen.

Mitten im angesagten Stadtteil Sachsenhausen wird sich Oxfam erstmals auf den Verkauf von ausschließlich hochwertiger Secondhand-Mode für Damen und Herren konzentrieren. Accessoires wie Taschen, Schuhe und Schmuck werden ebenfalls im offen und hell gestalteten neuen Shop angeboten.

Modeinteressierte ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zur Verstärkung des neuen Shop-Teams sind herzlich willkommen: Tel. 0 69 / 70 93 62

In Frankfurt am Main wird es den ersten Oxfam Shop geben, der ausschließlich Mode und Accessoires verkauft.



„Steuer gegen Armut“ in den Oxfam Shops

Von Anfang Mai bis Anfang Juli wird in allen Oxfam Shops über die „Steuer gegen Armut“ informiert und es wird um Unterschriften für deren Einführung geworben. Die weltweit gesammelten Unterschriften sollen beim G20-Gipfel im November an die Staats- und Regierungschefs übergeben werden. Viele Shops veranstalten auch Aktionstage zur „Steuer gegen Armut“. Die Termine und weitere Informationen rund um die Aktionstage stehen ab Mai auf www.oxfam.de/shops.

Verkleidet als Robin Hood und seine Freunde demonstrierte Oxfam vor dem Brandenburger Tor für die Einführung der „Steuer gegen Armut“.

+++ Shop-News ++++++

Neuer Shop Gütersloh

Am 13. April eröffnet in Gütersloh der 37. Oxfam Shop. Auch hier werden unter dem Motto „Wir machen Überflüssiges flüssig“ gut erhaltene Bücher, Kleidung, Haushaltswaren, Schmuck, CDs, Schallplatten und Geschenkartikel verkauft. Aus den Erträgen werden die Nothilfe- und Entwicklungsprojekte sowie die Kampagnenarbeit von Oxfam Deutschland finanziert. Wir suchen dringend noch weitere ehrenamtliche Mitarbeiter/innen: Tel. 0 30 / 42 85 10 27

Zehn Jahre Shop Koblenz

Den Oxfam Shop Koblenz gibt es seit nunmehr zehn Jahren. Zur Jubiläumsfeier am 10. Februar drehten drei Ballett-Tänzerinnen aus dem Ensemble des Koblenzer Theaters in Oxfam-Mode gekleidet ihre Pirouetten, und Ballett-Direktor Anthony Taylor gratulierte persönlich.

Ziegen über die Ladentheke

Die originellen Charity-Geschenke von OxfamUnverpackt gibt es seit 2010 nun auch in allen Oxfam Shops. Mit dem Kauf zum Beispiel einer Ziege finanziert man Oxfams Armutsbekämpfung, und der Beschenkte erhält eine Grußkarte mit lustigem Kühlschrankmagneten. 2010 haben allein in den Shops fast 1.500 Kundinnen und Kunden einziegartige Geschenke im Wert von mehr als 80.000 Euro gekauft. Mehr Informationen unter www.oxfamunverpackt.de.



Oxfam Trailwalker

Deutschland



WIE WEIT GEHST DU FÜR EINE WELT OHNE ARMUT?

1 Team
4 Personen
100 Kilometer
30 Stunden

3. / 4. September 2011
Quer durch den Harz



**JETZT
DEIN
TEAM
ANMELDEN!**

www.oxfamtrailwalker.de

Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, die sich für eine gerechte Welt ohne Armut einsetzt.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 37 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.400 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Im Verbund von 14 nationalen Oxfam-Organisationen kooperieren wir mit mehr als 3.000 lokalen Partnerorganisationen in fast 100 Ländern.

Mehr über Oxfam unter: www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber
Oxfam Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 33 a
10405 Berlin
Tel (030) 42 85 06 - 21
Fax (030) 42 85 06 - 22

Verantwortlich: Paul Bendix
Redaktion: Adréana Peitsch
Gestaltung: Martin Brombacher
Druck: H. Heenemann
Gedruckt auf ResaOffset aus 100% Altpapier.

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

